

## »D'Obstgarten«, eine Späternte mit Zukunft

*Bis der Korbiniansapfel Früchte trägt, wird es noch einige Jahre dauern. Klein und unscheinbar wächst er zwischen Gras und jungen Weiden. Seine Nachbarn sind eine Quitte und ein Insektenhotel, das ihm die Schau stiehlt. Doch Sebastian »Urmel« Saurle hat Geduld mit ihm. »Ein Obstbaum entwickelt sich wie ein Mensch«, sagt er. Er hat eine Kindheit, eine Jugend, und ein Erwachsenenalter – in dem er schließlich fruchtbar wird. Und: »Er braucht viel Pflege«. Wie ein Mensch eben.*

Vor eineinhalb Jahren haben Sebastian »Urmel« Saurle und Vroni Halmbacher das Projekt »D'Obstgarten« im Gmunder Ortsteil Dürnbach in die Welt gerufen. Als Ausgleichsfläche für das Landbader Feld, das von der Gemeinde bebaut wird, können sie dort eine Fläche von rund 1500 Quadratmetern als Gemeinschafts-Obstgarten nutzen. »Urban Gardening« ist seit einigen Jahren ein Renner in Großstädten wie Berlin, New York oder Tokyo: Naturhungrige Büroan-

gestellte bewirtschaften in ihrer Freizeit zusammen ein Stückchen Land. Geschnippelt, gegossen und gepflegt wird gemeinsam. Geerntet auch. Das war auch der ursprüngliche Plan für »D'Obstgarten« in Gmund-Dürnbach. Nur: Im Tegernseer Tal ist es – trotz des Baubooms – grundsätzlich immer noch ziemlich grün. Ein Gemeinschaftsgarten ist hier nicht so gefragt wie in einer Großstadt, in der sich die Menschen schon über handtuchgroße Rasenflächen freuen. »Hier herrscht grüner Überfluss«, sagt Saurle; seine Mitstreiterin Halmbacher nickt. Das Projekt »D'Obstgarten« am Laufen zu halten, ist deshalb nicht immer einfach. Aufgeben wollen beide aber um keinen Preis.

Dafür haben sie schlicht zu viel Zeit und Energie investiert. Für Saurle ist »D'Obstgarten« nicht nur irgendein Projekt. Er hat bereits seine Abschlussarbeit an der FH Weihenstephan darüber geschrieben, an der er Landschafts- und Gartenbau studiert hat. Und auch



Foto: Thomas Plettenberg

*Zu diesem Engagement, mit dem Sebastian Saurle Gmunder Kindern den »Obstgarten« mit seinen Blüten und Geheimnissen näherbringt, darf man auch Martin Luther zitieren: »Und wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, so würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen«*

Halmbacher hat sich mit ihrer Bachelor-Arbeit auf der Streuobstwiese verewigt: Die Innenarchitektin und Designerin hat eine ergonomisch geschwungene, etwas futuristisch wirkende Liege beigesteuert. Darauf könnten sich Helfer und Unterstützer nach getaner Arbeit ausruhen. Den Korbiniansapfel haben Saurle und Halmbacher gemeinsam in den Boden gesetzt; ebenso wie die Quitte, die Johannis- und Jostabeeren, Minze und Melisse. Es gibt auch ältere Obstbäume auf dem Gelände, doch laut Saurle sind sie »schlecht beinand«. Grund: »Es gab lange eine Sortenliste vom Landratsamt, die aus den früheren Zeiten stammte. Was da drauf stand, wurde von der Gemeinde gepflanzt«, sagt Saurle. Problem: Die meisten Obstsorten auf der Liste waren für den Standort nur eingeschränkt oder gar nicht empfehlenswert. Obstbäume, die im Tegernseer Tal wachsen und tragen sollen, müssen logischerweise absolut frosthart sein. Zusätzlich müssen sie auch mit viel Niederschlag und schwerem Boden zurechtkommen. Ganz zu schweigen davon, dass sie nicht allzu anfällig für Krankheiten sein sollten. Ja, ein Obstbaum im Oberland darf nicht zimperlich sein. Saurle pappelt jetzt also auch Apfelbäume, für die in Dürnbach eigentlich keine optimalen Bedingungen herrschen. Aber versuchen schadet ja nicht.

Der Korbiniansapfel ist da schon ein anderes Kaliber. Nicht nur, dass Saurle ihn standortgerecht ausgesucht hat. Er ist auch ein Obst mit Geschichte: Gezüchtet wurde er vom so genannten »Apfelpfarrer« Korbinian Aigner; einem Geistlichen, der unter den Nazis in den Konzentrationslagern Dachau und Sachsenhausen in-

terniert war. Dort forschte er weiter an neuen Apfel- und Birnensorten – unter so bitteren Namen wie »KZ 1« oder »KZ 2«. Nach dem Krieg wurde Korbinian Aigner auch für diese züchterische Leistung mit dem bayerischen Verdienstorden geehrt. Die nach ihm benannten Apfelsorten werden seitdem auch gerne an Schulen gepflanzt – oder eben im Dürnbacher »D'Obstgarten«.

Doch so sehr das Obst und alle anderen Pflanzen in Dürnbach im Vordergrund stehen sollen: Geplant ist eigentlich, »D'Obstgarten« zu mehr als einer Streuobstwiese für lose Interessierte zu machen, die im Herbst gerne ein paar Äpfel gratis pflücken möchten. Ein soziales Projekt soll daraus entstehen, ein Platz, an dem sich die Gemeinde und ihre Mitglieder gerne treffen. Ein paar Aktionen haben Saurle und Halmbacher dahingehend schon eingeleitet; es gab Kräuter- und Streuobstführungen durch das Gelände, Schüler besuchten das Feld; auch ein kleines Fest fand schon einmal statt. Vor kurzem aber zogen erst einmal Gewitterwolken über dem Obstgarten auf: Das Gras sei zu hoch, das Gelände wirke ungepflegt, monierten beispielsweise Kritiker, während Saurle und Halmbacher argumentierten, eine Streuobstwiese sei nun mal kein Englischer Garten und werde nur einmal im Jahr gemäht. Mittlerweile haben sich die Gemüter wieder beruhigt, mit der Unterteilung des Areals fand man einen Kompromiss: Eine Fläche soll sehr naturbelassen gehalten werden, so wie Saurle und Halmbacher sich das wünschen, in einem anderen Teil des Gartens soll um des lieben Friedens willen regelmäßig gestutzt und gemäht werden.

Was noch besser werden muss, ist die Vermarktung des Projekts. Hier will sich die Gemeinde in Zukunft mehr einbringen und die eine oder andere Veranstaltung auf die Streuobstwiese verlegen. »Sichtbar werden«, lautet der Plan und der »Urmel« meint: »Es wäre schön, wenn man an diesem Ort das dörfliche Leben auf einen Punkt bringen könnte.« Saurle wünscht sich eine Art neuen Dorfplatz, an dem die Gmunder gemeinsam arbeiten, aber auch ausruhen, zusammensitzen und vielleicht einmal feiern können: »Wenn so etwas überhaupt nicht angenommen wird, sagt das ja auch viel über die Dorfstruktur«.

Ein E-Mail-Verteiler mit rund hundert interessierten Personen existiert schon; über ihn werden die aktuellen Termine und Projekte von »D'Obstgarten« bekannt gegeben. Alle, die ab und an einmal mithelfen oder vorbeischaun, dürften in Zukunft natürlich auch ernten. Spätestens, wenn der Korbiniansapfelbaum Früchte trägt.

*Tatjana Kerschbaumer*



### Von Früchten der Begehrlichkeit

Simon Strüfs Lehr- und Exempelbuch »Der wohlberathene Bauer« (Augsburg 1841) predigt den respektvollen Umgang mit dem Obst, das – gedörrt, gelagert, eingelegt – den Menschen half, über den Winter zu kommen. Eine Vorstellung, die uns angesichts der Agrarimporte aus aller Welt, und dies durch alle

Jahreszeiten, abhanden gekommen ist. Obst, auch der kleine Apfel von der Streuobstwiese, war damals so wertvoll, dass Kinder nicht eindringlich genug vor Obstdiebstählen gewarnt werden konnten. Simon Strüf schreibt den Eltern ins Gewissen: »So unbedeutend dieser Hang in euren Augen scheinen mag, so fürchterliche Folgen kann er bei manchen Kindern haben. Durch öftere Wiederholung der Obstdiebstähle gewöhnt sich das Kind eine Gleichgültigkeit gegen die Entwendung fremden Gutes... das Kind wird kecker, die Fertigkeit im Entwenden wird immer größer... und so verfällt manches Kind vom Obstdiebstahl auf einen anderen Diebstahl, wird ein wahrer Dieb, und die Eltern erleben vielleicht noch den schrecklichen Anblick, ihr zu sehr geliebtes Kind am Galgen oder durch das Schwert des Scharfrichters sterben zu sehen.«